

PAUL KOPF

Auf Kollisionskurs mit dem Regime. Joannes Baptista Sproll und seine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus*

Die Historiographie gewichtet manchmal nach eigentümlichen Gesetzen und Vorstellungen. Geschichtliche Größe kann schon in kurzem Abstand zum Geschehen sortiert, kanalisiert, ausgeschmückt, stilisiert und harmonisiert werden. Das unerschöpflich scheinende Thema Kirche und Nationalsozialismus mag als Beispiel dafür dienen. Aus dem Kreise der damaligen kirchlichen Repräsentanten sei hingewiesen auf die von Medien und Geschichtsschreibung favorisierte Gestalt Kardinal von Galens und die in der Regel nur am Rande erwähnte und in ihrer Bedeutung nicht erkannte Persönlichkeit des Rottenburger Bischofs Joannes Baptista Sproll.

Nach diesem einführenden Hinweis möchten die Überlegungen der festlichen Stunde ins Thema – Auf Kollisionskurs mit dem Regime – führen. Damit stehen die Gedanken an der Schwelle des geschichtsträchtigen Jahres 1933.

Zu Beginn desselben trat der deutsche Katholizismus als fester und unerschütterlicher Gegner der NS-Bewegung auf. Noch der Wahlkampf im März 1933 wurde mit scharfer Frontstellung gegen die Nationalsozialisten geführt. Der 28. März markiert mit der Kundgebung der Fuldaer Bischofskonferenz eine neue Haltung¹. Hitler hatte in der Reichstagsrede vom 23. März die Erklärung der Unverletzbarkeit der katholischen Glaubenslehre abgegeben. Die Bischöfe glaubten, sich durch diese Zusage dem religiös fundierten Gehorsamsanspruch des Staates nicht entziehen zu dürfen. Daß diese allerdings mit halbem Herzen getroffene Entscheidung den Keim für den inneren Konflikt im deutschen Katholizismus bildete, konnte damals niemand ahnen. In diesen schicksalsschweren Tagen rang der Reichskanzler mit dem Zentrum um das am 3. März verabschiedete Ermächtigungsgesetz². In den in Luzern erscheinenden *Deutschen Briefen* veröffentlicht der 1934 emigrierte Journalist jüdischer Abstammung Waldemar Gurian darüber: *Prälat Kaas schrieb an Hitler nach dem 30. Januar 1933 einen Brief, in dem er den erbetenen Eintritt eines Vertreters seiner Partei in die Reichsregierung an eine Reihe von Bedingungen knüpfte. Hitler lehnte sie ab, aber sehr freundlich. Er schien ausdrücklich alle früheren Anpöbelungen von Kaas in der NS-Presse als*

* Vortrag zum 30. Todestag von Joannes Baptista Sproll († 4. März 1949) im Rahmen einer Feierstunde im Bischofshaus zu Rottenburg am 3. März 1979, in welcher der Geistlichen und Ordensleute gedacht wurde, gegen die in den Jahren des Dritten Reiches Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung getroffen wurden. Die noch lebenden 55 Geistlichen und Ordensleute wurden neben einigen anderen Persönlichkeiten in diesem Rahmen durch Bischof Dr. Georg Moser mit der Martinus-Medaille der Diözese geehrt.
1 Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, Bd. 1, bearb. von BERNHARD STASIEWSKI (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 5), Mainz 1968, 30–32, Nr. 14a.

2 Vgl. Die Protokolle der Reichstagsfraktion und des Fraktionsvorstands der Deutschen Zentrumspartei 1926–1933, bearb. von RUDOLF MORSEY (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 9), Mainz 1969, 621–633, Nr. 743–752.

Separatist, Geschäftsprälat usw. ausdrücklich abzuweisen, indem er am Schlusse seine Hoffnungen betonte, weiter in guten Beziehungen mit Kaas und Brüning zu bleiben. Dann kam das Ermächtigungsgesetz, das die absolute Diktatur Hitlers nach den Reichstagsbrandwahlen legal verankern sollte. Im Zentrum waren starke Strömungen für Ablehnung – und die Zentrumsstimmen waren zur Annahme des Gesetzes notwendig –. Was tat Prälat Kaas? Im Vertrauen auf den freundlichen Brief des Reichskanzlers verhandelte er. Sehr intim und sehr geheimnisvoll! Frick war der Vertreter Hitlers! und die Verhandlungen kamen zum guten Abschluß. In der entscheidenden Fraktionssitzung des Zentrums wußte Prälat Kaas zu berichten, daß ihm für die Bejahung des Ermächtigungsgesetzes ein Vertrag zugesichert sei mit drei Bestimmungen:

1. Wichtige Gesetze würden künftig mit einem Ausschusse von Zentrumsvertretern vorberaten werden (!),
2. Zentrumsbeamte würden nicht entlassen werden,
3. für die Befolgung des Vertrages bürge Hindenburg³.

Durch den glücklichen Umstand, daß die Protokolle der Zentrumsfraktion der Beschlagnahme im Dritten Reich entgangen sind und zudem inzwischen veröffentlicht wurden, kann die Entwicklung dieser Tage nunmehr objektiv dargestellt werden, wobei obige Darstellung im wesentlichen zutrifft.

Bevor die Situation in der Diözese Rottenburg zu skizzieren versucht wird, ein wohl zu bedenkendes Wort von Oskar Köhler zu den Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte über das Verhältnis von Kirche und Nationalsozialismus: »Es wurden hier aus den zitierten Publikationen nur einige Aspekte hervorgehoben, um die Aufmerksamkeit auf die Lektüre der Dokumente und Darstellungen zu lenken. Sie kann sehr nützlich sein, wenn die Laien sie nicht als eine Jagd nach bischöflichen Sündenböcken betreiben und wenn der Außenstehende nicht vergißt, daß nicht nur die katholische Kirche im Reichskonkordat ihre Positionen im Interesse ihrer seelsorgerlichen Wirksamkeit zu sichern suchte, sondern auch der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes am 20. März 1933 Adolf Hitler seine Ergebenheit erklärte, »besorgt um die sozialpolitischen Errungenschaften eines 40jährigen Gewerkschaftskampfes« (K. D. Erdmann im »Handbuch der deutschen Geschichte«). Ein jeder Ältere möge sich fragen, was er getan hätte, wenn im Frühjahr 1933 die Gewerkschaften den Generalstreik und der deutsche Episkopat den bedingungslosen kirchlichen Widerstand ausgerufen hätten. Und die jüngeren sollten versuchen, sich in die Situation ihrer Altersgenossen aus dem Jahre 1933 zu versetzen (Studenten zum Beispiel sollten die Studentenzeiungen von damals lesen).

Wenn irgendwo, dann sind gerade in der Betrachtung dieser Zeit alle historischen Vereinfachungen verhängnisvoll⁴.

Wie hat nun Rottenburgs Bischof die Situation beurteilt? Stand er etwa zwischen dem damals die Lage optimistisch beurteilenden und deshalb anpassungswilligen Conrad Gröber oder dem pessimistischen, juristisch nüchternen Grafen Conrad von Preysing, damals Bischof von Eichstätt? Wo verläuft die Grenze zwischen dem Kompromiß, der aus Gründen der Seelsorge konzidiert und jener Entscheidung, die keinen solchen mehr zuläßt? An dieser Grenzscheide setzte der politische Gegner das Messer an.

Sproll war auf die neue Linie der Fuldaer Bischofskonferenz eingeschwenkt. Das Hirtenwort der Oberrheinischen Bischöfe vom 19. März 1931 war überholt: *Deshalb müssen wir Bischöfe als die Hirten und Verkündiger der katholischen Glaubens- und Sittenlehre vor dem*

3 Deutsche Briefe 1934–1938. Ein Blatt der katholischen Emigration, Bd. 1, 1934–1935, bearb. von HEINZ HÜRTE (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 6), Mainz 1969, 393 f.

4 Christ in der Gegenwart, Freiburg, Jg. 1967, Nr. 21, S. 86.

*Nationalsozialismus warnen, weil und so lange er Anschauungen verfolgt und verbreitet, die mit der katholischen Lehre unvereinbar sind. Es kann deshalb den Katholiken nicht erlaubt sein, diese Anschauungen als wahr anzunehmen und sie in Wort und Tat zu bekennen*⁵.

Ob dieses Einlenkens wurde das Volk nicht wenig verwirrt. Am 22. März zum Beispiel schreibt ein namhafter Stuttgarter Katholik seine Besorgnis über den neuen Kurs an den Bischof. *Ich gehe selbstverständlich davon aus, daß die Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz an ihrer früheren, im einzelnen begründeten Auffassung festhalten*, meint der Schreiber. Sproll schickt den Brief mit dem Zusatz *Was tun?* am 25. März an Gröber und fügt einen handgeschriebenen Entwurf für eine Stellungnahme bei, die er gleichzeitig nach Breslau absendet. Er lautet:

Wenn die Oberhirten der Diözesen Deutschlands in den verflossenen Jahren aus Gewissensgründen gegenüber dem Nationalsozialismus Stellung genommen haben, so richtete sich ihre Beanstandung nicht gegen die vaterländische Bewegung, die von den Nationalsozialisten erstrebt wurde, auch nicht gegen den Nationalsozialismus als politische Partei, sondern gegen gewisse Anschauungen über Religion und Kirche, die von namhaften Vertretern der nationalsozialistischen Bewegung in Schrift und Wort geäußert wurden und die nach der Überzeugung des deutschen Episkopates mit dessen pflichtmäßiger Sorge für Reinerhaltung des katholischen Glaubens und Schutz der Rechte der katholischen Kirche nicht zu vereinbaren waren.

*Nachdem jedoch der Führer der nationalsozialistischen Bewegung in seiner Eigenschaft als Reichskanzler in programmatischer Rede über die Absichten der neuen Regierung hinsichtlich des Verhältnisses des neuen Staates gegenüber der Religion beruhigende Erklärungen abgegeben und feierlich versichert hat, daß die Rechte der Kirchen nicht geschmälert und ihre Stellung zum Staate nicht geändert werde, halten sich die deutschen Bischöfe für berechtigt, ihre Bedenken und Warnungen zurückzustellen und dem Vertrauen Ausdruck geben zu dürfen, daß unter der Regierung der nationalen Erhebung der Unverletzlichkeit der katholischen Glaubenslehre und den unveränderlichen Rechten und Aufgaben der Kirche Rechnung getragen werde*⁶.

Schon wenige Monate nach dem gemeinsamen Hirtenbrief der Oberhirten der Diözesen Deutschlands vom 3. Juni 1933⁷ und dem Schreiben des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz vom 6. Mai 1933 an Reichskanzler Adolf Hitler⁸, in dem dieser seine Besorgnis über den Fortbestand der katholischen Lehrer- und Jugendvereine zum Ausdruck bringt, wendet sich Rottenburgs Bischof an das Württembergische Kultministerium in gleicher Angelegenheit, nachdem er diese zuvor schon mündlich dem Ministerpräsidenten anlässlich dessen Besuches in Rottenburg zum Ausdruck brachte. Sproll kann sich dabei auf den Artikel 31 des inzwischen abgeschlossenen Reichskonkordates berufen, *wonach die Mitglieder der staatlicherseits betreuten Jugendorganisationen zu nichts veranlaßt werden sollen, was mit ihren religiösen Überzeugungen und Pflichten nicht vereinbar wäre*⁹.

Der Beschwerdebrief an Reichsstatthalter Murr vom Juli 1933 weist in dieselbe Richtung¹⁰.

Nach der Verlesung des gemeinsamen Hirtenbriefes der deutschen Bischöfe am 1. Juli 1934 schreibt er an den Konferenzvorsitzenden, Bertram, der in all den Jahren nach dem Grundsatz zu handeln versuchte, jede Spannung von sich aus zu vermeiden und alle Gefahren von der

5 Katholische Kirche und Nationalsozialismus, hrsg. von HANS MÜLLER, München 1965, 57f.

6 Erzbischöfliches Archiv Freiburg, NS Fasz. 6.

7 Akten Deutscher Bischöfe, Bd. 1, 239–248, Nr. 45, außerdem in Handakten Sproll (Druck) der Sammlung P. Kopf, Ludwigsburg.

8 Akten Deutscher Bischöfe, Bd. 1, 133–136, Nr. 36 und in Handakten Sproll, hektographiert (Slg. Kopf).

9 Handakten Sproll (Slg. Kopf).

10 Handakten Sproll (Slg. Kopf).

Kirche abzuwenden¹¹, am 6. August 1934: *Lieber kein Konkordat als ein Konkordat, das nur einseitig bindet, das der vollen Rechtsgültigkeit entbehrt und dem man von vornherein die Prognose stellt, daß es von der Dynamik der Bewegung bald hinweggespült sein werde*¹².

Um diese Zeit geht Sproll die gewordene Situation klar auf. Sein Amt verlangt der Person Joannes Baptista Sproll eine Entscheidung ab, die verhindern sollte, daß das katholische Volk sowie die deutschen Bischöfe geprellt werden.

Sein Weg führt in die Offensive. Die eigene Stimme wird sein Organ; die Kanzeln der schwäbischen Diözese Orte des Rufers; Höhepunkt der Auseinandersetzung die Jahre 1935 bis 1938. Sproll spricht eine Sprache, die wohl kaum einer nicht verstehen kann; tut Schritte, die Leben und Freiheit mit ins Kalkül bringen. Selbst von seinen Mitarbeitern im Bischöflichen Ordinariat emanzipiert er sich, im Vertrauen, daß die Leitung der Diözese durch die Fähigkeiten seines Generalvikars gewährleistet ist.

Am 20. Dezember 1935 wird in den *Deutschen Briefen* die Predigt des Rottenburger Bischofs vom 29. September 1935 in Weingarten abgedruckt. Zuvor wurde dieselbe bereits am 15. Dezember in Wien publiziert. In *dem tapferen Bischofswort* – so wird dort vermerkt – *ist die religiöse Lage in Deutschland völlig unzweideutig charakterisiert*¹³.

Überfälle wie beim Gesellentag in München im Juni 1933 oder der Katholischen Jugend durch Teile der SA und HJ beim Rückmarsch von der Fronleichnamsprozession am 31. Mai 1934 in Buchau zeigten dem Bischof, daß seine Stellungnahmen ins Grundsätzliche zu gehen haben. Dazu zählte er vor allem die Auseinandersetzung mit Rosenbergs *Mythus*. Dieses 1930 erschienene Buch wurde immer mehr zur Dogmatik der Bewegung, zumal der Verfasser Anfang Februar 1934 zum Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der Partei ernannt wurde. Wenige Tage danach wurde das Buch vom Papst indiziert. 1937 wird Rosenberg in Nürnberg der erste Träger des »Großdeutschen Nationalpreises«. Dabei sagt Goebbels in seiner Begründung: *daß Alfred Rosenberg in seinen Werken in hervorragendstem Maße die Weltanschauung des Nationalsozialismus wissenschaftlich und intuitiv hat begründet und festigen helfen. In der Tat kennt das deutsche Volk in allen seinen Schichten Reichsleiter Rosenberg als den unermüdlichen Vorkämpfer in weltanschaulichen Haupt- und Grundfragen, als den streitbaren und furchtlosen Verteidiger der nationalsozialistischen Idee gegen alle Angriffe der Kirchen beiderlei Konfession, gegen offene oder versteckte Umfälschungen der Zeitlinien der Bewegung. Es kennt Alfred Rosenberg aber auch als den Verfasser des »Mythus«, in dem zum erstenmal aus ganz großer Sicht Geschichte, Kultur, Kunst vom Grunderleben der Rasse und der Rassenseele aus erschaut und gedeutet wurde. Im »Mythus« ist Kritik und Neuformung, Vergangenheit und Zukunft, Abrechnung und Schöpfung, Glaube und Wille zu einer glühenden Synthese verschmolzen, weil alles von neuentdeckten Höchstwerten aus gemessen wird, weil alle wirklichen Leistungen als Ausflüsse der ungebrochen wirkenden Rassenseele germanisch-nordischer Herkunft erkannt und benannt sind*¹⁴.

Einige Sätze Sprolls von der Predigt bei der Männerwallfahrt auf den Schönenberg am 15. November 1936 verdeutlichen dagegen den bischöflichen Standpunkt: *Wir sind vom eigentlichen Christentum schon weit entfernt und entfernen uns von ihm von Jahr zu Jahr mehr. Viele und starke Kräfte sind am Werke, mit dem Christentum in Deutschland ganz aufzuräumen. Hatten wir vor wenigen Jahren noch gehofft, die beiden christlichen Konfessionen werden*

11 Vgl. WALTER ADOLPH, Hirtenamt und Hitler-Diktatur, Berlin 1965, 171 und LUDWIG VOLK, Die Fuldaer Bischofskonferenz von der Enzyklika »Mit brennender Sorge« bis zum Ende der NS-Herrschaft, in: Stimmen der Zeit 178, 1966, 241–267; 260 ff.

12 Akten Deutscher Bischöfe, Bd. 1, 771, Nr. 169.

13 Deutsche Briefe 1934–1938, Bd. 1, 719–721, Nr. 64.

14 Stuttgarter Neues Tagblatt, 9. September 1937, Handakten Sproll (Slg. Kopf).

die Grundlagen für den religiösen und sittlichen Aufbau des Reiches sein, darf es jetzt offen ausgesprochen werden, daß die beiden christlichen Konfessionen zu verschwinden haben und daß die nationalsozialistische Revolution in eine germanisch-heidnische Reformation übergehen müsse. Wer Tag für Tag die Zeitungen und Zeitschriften verfolgt, kann darüber nicht mehr im Zweifel sein, daß es sich um einen Generalangriff gegen jegliches Christentum handelt. Aus den staatlichen Schulungslagern wissen wir, daß dem Unterricht die Gedankengänge von Rosenbergs »Mythus« zugrundegelegt und offen das Antichristentum verkündigt wird. In Zeitungen, Zeitschriften und Bildern wird der christliche Gottesglaube und jegliches, katholisches wie protestantisches Christentum heruntergerissen, werden Papst und Bischof, Kirche und Seelsorger in unflätigster Weise bekämpft und geschmäht, wird schon der Jugend der Haß gegen alles Christliche, Kirchliche und Katholische eingeimpft, werden Lügen und Verleumdungen, obwohl tausendmal widerlegt, immer wiederholt und verbreitet, so daß man an deutscher Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit irre werden möchte¹⁵.

In der Blutfreitagspredigt desselben Jahres sagt er zu den Scharen des schwäbischen Volkes: *Man schätzt das Blut zur Zeit sehr hoch ein. Mit Recht. Ein reines, gesundes Blut ist eine kostbare Gabe. Wehe dem Menschen, durch dessen Adern verseuchtes Blut rollt, verseucht durch Ahnenschuld oder eigene Schuld! Man schätzt das Blut als eine Gabe Gottes, ja man vergöttert und vergöttlicht das Blut. Nicht mehr in Gott, dem Schöpfer des Blutes, sieht man den höchsten Wert; sondern man macht das Blut selbst, das Geschaffene, zum Höchstenwert. Man macht aus dem Dienste am Blute geradezu eine neue Religion, die Religion des Blutes. Diese von Rosenberg in seinem »Mythus« vertretene Religion des Blutes und der Rasse bedeutet die Todfeindschaft gegen das Christentum und die Kirche.*

Er schloß die gewichtigen Ausführungen mit den Worten: *Und wenn der Generalangriff gegen das Kreuz Christi kommt – im »Mythus« ist er angesagt – wo wirst du stehen?*¹⁶

In der Auseinandersetzung zwischen katholischer Kirche und NS-Staat ist die am 21. März 1937 verlesene Enzyklika »Mit brennender Sorge« ein Ereignis, das über alle anderen Vorgänge der bewegten Jahre hinausragt.

Der deutsche Episkopat hatte 1936 aus Anlaß der Fuldaer Konferenz und wiederum im Januar 1937 um eine päpstliche Stellungnahme gebeten. Pius XI. rechnet mit den Irrlehren und Vertragsbrüchen des Nationalsozialismus öffentlich ab. Die NS-Propaganda antwortet mit einem Trommelfeuer an Propaganda, deren Höhepunkt die von allen Rundfunksendern übertragene Rede Goebbels aus der Deutschlandhalle am 28. Mai darstellt, sowie einer Lawine von Verfahren gegen Geistliche in allen Teilen Deutschlands. Befürchtungen, wonach Hitler auf dem Nürnberger Reichsparteitag spektakuläre Angriffe gegen die Kirche führen werde, bewog die Fuldaer Bischofskonferenz zur Zurückhaltung. Sie brachte jedoch in einer Denkschrift ihre Beschwerden bei Hitler und der Reichsregierung direkt vor.

Die Partei rüstet indessen zum Großangriff gegen den Angreifer aus Rottenburg. Der Leiter der Anklagebehörde beim Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Stuttgart wird beauftragt, gegen Sproll ein Ermittlungsverfahren wegen Vergehen gegen das Heimtückegesetz einzuleiten¹⁷. Sein Bericht bietet detaillierte Materialien aus den Predignachschriften der parteieigenen Zuhörer. Stuttgart, Biberach, Aalen, Ravensburg, Weingarten, Wangen werden Orte der nationalsozialistischen Willensbekundungen, so daß das Ravensburger Tagblatt am

15 Zeitgenössischer Druck, Handakten Sproll (Slg. Kopf).

16 Zeitgenössischer Druck: Schwabenverlag Stuttgart (Privatbesitz P. Kopf). Veröffentlicht in: Die Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll von Rottenburg 1938–1945, Dokumente zur Geschichte des kirchlichen Widerstands, hrsg. von PAUL KOPF und MAX MILLER, (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 13), Mainz 1971, 23–30, Nr. 2.

17 Die Vertreibung von Bischof J. B. Sproll 54–63, Nr. 5.

15. November 1937 nach Murrs Rede schreiben konnte: *Das Oberland gehört der Bewegung*¹⁸. Im Mai 1937 wird Sproll in Buchau umjubelt, im Oktober Alfred Rosenberg und Wilhelm Murr aus Anlaß der Vorgeschichtstagung, wobei der Reichsleiter sagen konnte: *Heute stehen wir an der entscheidenden Wende, wo Europa durch äußere weltanschauliche Kämpfe wieder ein neues kulturelles Gesicht erhalten wird. Wir sind nicht nur Erben, sondern im höchsten Sinne des Wortes schon Ahnen geworden. Es wird die Zeit kommen, wo ein neues europäisches Geschlecht zu den Füßen jener sitzen wird, die aufgrund unserer Vorarbeiten einmal die Lehrstühle der Universitäten einnehmen werden*¹⁹.

Eine nicht ungefährliche Waffe brachte das Regime 1937 in Einsatz. Am 1. Juli werden die Staatsleistungen an die Kirche um 160 000 RM gekürzt, und die sich wiederholenden stichelnden Pressehinweise sollten die Aufmerksamkeit auf dieses Thema lenken²⁰.

Die Auseinandersetzung trieb dem Höhepunkt entgegen. Die Wahl am 10. April 1938 erbrachte denselben. Die dabei eingetretenen Ereignisse sind so bekannt, daß ich in diesem Zusammenhang nicht näher auf sie einzugehen brauche, sondern auf meine Ausführungen aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung – 150 Jahre Diözese Rottenburg – Ausgewählte Dokumente²¹ – und die Würdigung des Lebens von J. B. Sproll in *Lebensbilder aus Schwaben und Franken* (1977) verweise²². Sprolls Verbannung zeigt die Stärke der Gegner, aber auch die Hilflosigkeit des Episkopats, der seinen Kurs gegenüber dem Regime zu überprüfen hatte. Bertrams irenischer Grundsatz hat nicht mehr gezogen. Im Episkopat wird die Gruppe, der auch Sproll zuzuzählen ist und die auf Konfrontation drängt, stärker. Die Auseinandersetzung um diesen Kurs, der vor allem von Gröber gefordert wird, bestimmt die Bischofskonferenz des Jahres 1940. Im vorsichtig abgefaßten Konferenzprotokoll wird, um dem Gegner kein Material zu liefern, darauf nicht eingegangen, und trotzdem hatte der Sicherheitsdienst von der Konfrontation im Bischofskollegium alsbald die willkommenen Informationen²³.

Um diese Zeit wurde – zunächst gerüchtweise – bekannt, es existierten im Rahmen des sog. Euthanasieprogramms Transporte in spezielle Anstalten zur Vernichtung *lebensunwerten Lebens*²⁴. Als erste²⁵ protestierten gegen diese Maßnahme Erzbischof Gröber von Freiburg und

18 Verbo, Ravensburger Tagblatt, Nr. 265 vom 15. November 1937, Titelseite und S. 2, in Handakten Sproll (Slg. Kopf).

19 Stuttgarter NS-Kurier 1937, Nr. 483, S. 2, Ausschnitt in Handakten Sproll (Slg. Kopf).

20 Vgl. von Bischof Sproll gesammelte Presseauschnitte in Handakten Sproll (Slg. Kopf).

21 Die Ausstellung »150 Jahre Diözese Rottenburg – Ausgewählte Dokumente« wurde vom Kath. Dekanat Ludwigsburg und dem Staatsarchiv Ludwigsburg als Beitrag zum Diözesan Jubiläum veranstaltet. Der Katalog – herausgegeben und bearbeitet von ALOIS SEILER und PAUL KOPF, 1978 – in Verbindung mit der Informationsstelle der Diözese Rottenburg ediert, beschreibt von Nr. 1–207 bemerkenswerte Zeugnisse aus der Diözesangeschichte. Außerdem finden sich in ihm 72 Bild Darstellungen. Die Ausstellung wurde am 14. April 1978 durch Bischof Dr. Georg Moser in Ludwigsburg eröffnet. Sie wurde außerdem in Rottenburg, Biberach, Ulm und Ellwangen gezeigt. Der Einführungsvortrag »Werden und Handeln der Person Joannes Baptista Sproll« von PAUL KOPF, an den verschiedenen Orten jeweils durch eine ortsbezogene Einleitung ergänzt, erschien 1980 aus Anlaß des 25jährigen Priesterjubiläums des Verfassers als Broschüre im Druck (Eigenverlag).

22 Lebensbilder aus Schwaben und Franken, Bd. 13, Stuttgart 1977, 442–469 (PAUL KOPF).

23 VOLK, Die Fuldaer Bischofskonferenz (Anm. 11) 248 f. – Die Vertreibung von Bischof J. B. Sproll 238, Anm. 1. – ADOLPH, Hirtenamt und Hitler-Diktatur 169 f.

24 In Württemberg behauptete sich das Gerücht, in Grafeneck bei Münsingen würden Geistesranke getötet. Um nähere Informationen hierüber zu erhalten, begab sich der politische Referent von Kardinal Faulhaber, Domkapitular Neuhäusler, lt. dessen Information bei einem Gespräch mit dem Verfasser im Juli 1966 in München, im Sommer 1940 nach Württemberg. Aufgrund dieser Information erwähnt Kardinal Faulhaber in seinem Schreiben an Reichsjustizminister Gürtner ausdrücklich Grafeneck. Akten Kardinal

Generalvikar Kottmann von Rottenburg in einer gemeinsamen Eingabe an die Reichskanzlei am 1. August 1940. Sie lautet:

Exzellenz, Hochverehrter Herr Minister!

Wir beehren uns, Ew. Exzellenz Nachfolgendes als dringende Angelegenheit vorzutragen:

Aus den Reihen des Volkes, sowohl Württembergs als Badens, sind wir davon unterrichtet worden, daß in den letzten Wochen schon eine sehr große Anzahl von Geisteskranken und Geistesschwachen in den staatlichen wie auch in den privaten Anstalten der Euthanasie verfallen sind. Namentlich die Angehörigen der Verstorbenen, denen nur die Aschurne überlassen worden ist, unter Mitteilung einer auffälligen Todesursache, der wenig Glauben geschenkt wird, sind tief erschüttert. Viele der Verstorbenen waren durchaus arbeitsfähig, so daß sie keine Belastung für den Staat gebildet haben.

Wir fühlen uns im Gewissen verpflichtet, Ew. Exzellenz dringend zu bitten, doch Ihren weitgehenden Einfluß geltend zu machen, damit das durch das Naturrecht und christliche Gesetz verbotene Verfahren eingestellt werde. Wir denken dabei aus patriotischen Gründen auch an die Wirkung, die das Bekanntwerden obiger Vorgänge in der ganzen kultivierten Welt hervorrufen müßte.

Wir erklären uns bereit, auf caritativem Wege für alle die Unkosten aufzukommen, die dem Staat durch die Pflege der zum Tod bestimmten Geisteskranken erwachsen.

Wir weisen endlich darauf hin, daß der Krieg mit den Opfern, die er an das Volk stellt, die ungeeignetste Zeit ist, um das Volksgemüt durch die Maßnahmen der Euthanasie zu belasten. Ew. Exzellenz werden verstehen, wie sehr uns diese Angelegenheit auf dem Gewissen liegt und wie herzlich und dringend darum unsere Bitte ist, es möchte unverzüglich diesen Dingen ein Ende bereitet werden. Mit dem Ausdrucke unserer ganz besonderen Verehrung und Wertschätzung

Conrad Gröber, Erzbischof von Freiburg
Dr. Kottmann, Generalvikar von Rottenburg²⁶.

Namens des deutschen Episkopates folgt am 11. August der Vorsitzende der Konferenz, und das Protokoll des Gremiums der Tagung vom 20. bis 22. August sagt dazu: *Die Konferenz nimmt Kenntnis von der in gewissem Umfange bereits in Deutschland durchgeführten Euthanasie und verurteilt dieselbe sowohl vom naturrechtlichen, als auch vom christlichen Standpunkt. Sie billigt die vom Herrn Vorsitzenden an die Reichsministerien gerichteten, überzeugend begründeten ersten Vorstellungen und beschließt, von neuem in Berlin vorstellig zu werden, um eine Einstellung der Tötungen zu erreichen. Sie verlangt namentlich auch, daß der Wille der Eltern und Angehörigen berücksichtigt wird, und verbietet es den katholischen Pflegeanstalten, aktiv bei der Verbringung ihrer Insassen mitzuwirken zwecks Vernichtung sogenannten lebensunwerten Lebens²⁷.*

In diesen Augusttagen hat die letzte Begegnung des Rottenburger Bischofs mit seinen Amtsbrüdern stattgefunden. Bei den bis 1943 noch folgenden Konferenzen mußte er sich krankheitshalber durch seinen Generalvikar vertreten lassen.

Ehe gegen Schluß dieser Darstellung einige Hinweise zum Verständnis des Kollisionskurses von Joannes Baptista Sproll die Problematik verdeutlichen, soll ein Blick auf die Situation in der

Michael von Faulhabers 1917–1945, Bd. 2, bearb. von LUDWIG VOLK (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 26), Mainz 1978, 690.

25 Evangelischerseits wandte sich Landesbischof Wurm bereits am 6. Juli 1940 an Reichsminister Kerrl sowie am 19. Juli 1940 an Reichsminister Frick.

26 JOHANN NEUHÄUSLER, Kreuz und Hakenkreuz, München 1946, 356.

27 Protokoll der Plenarkonferenz S. 12 (Diözesanarchiv Regensburg). Vgl. hierzu: Akten Kardinal Michael von Faulhabers, Bd. 2, 686, Anm. 5.

evangelischen Kirche geworfen werden. Sie hatte in der harten Auseinandersetzung zwischen Deutschen Christen und Bekenntniskirche eine Zerreißprobe ohnegleichen zu bestehen. Württembergs Landesbischof Wurm mußte diesen Kampf aufnehmen, wenngleich er sehr abgeneigt war, auch aus rein religiösen Gründen mit dem NS-Staat in Konflikt zu kommen²⁸. Wenn Otto Lohß zum Beispiel im Evangelischen Gemeindeblatt für Stuttgart zur Glaubensbewegung Deutscher Christen am 30. April 1933 schreibt: *Wir wünschten vielmehr dies Klopfen-gemeint ist die Glaubensbewegung Deutscher Christen – weckte auf und wirkte wenigstens in etwa ähnlich wie einst die Hammerschläge des Mönchs Martin Luther an der Schloßkirche zu Wittenberg*²⁹, so war der Landesbischof an die Front der Auseinandersetzung gerufen.

1. Sprolls Kirchenkampf und die allgemeine Kirchenpolitik

Ohne die Verdienste Papst Pius' XI. schmälern zu wollen, steht fest, daß Eugenio Pacelli für die deutsche Kirchenpolitik der maßgebende Mann des Vatikans war. Einen Zwiespalt zwischen ihm und Pius XI. wegen des Verhaltens gegenüber dem Nationalsozialismus hineininterpretieren zu wollen, wie es die Deutsche Reichsregierung teilweise versuchte, hieße die Geschichte verfälschen. Die Politik der 30er Jahre vollzog sich in engster Verbindung mit dem deutschen Episkopat, wobei Sproll nicht zum engen Beraterkreis Pacellis zählte. Neben der Enzyklika *Mit brennender Sorge*³⁰ sei beispielhaft der Modus der Abfassung des Schreibens anlässlich der Papstwahl an Hitler vom 6. März 1939 mit den deutschen Kardinälen angeführt³¹. Die Kontakte Kurie – Deutschland waren fast bis zum Kriegsende intakt³². Pacellis Politik war grundsätzlich darauf ausgerichtet, in Spannungsfeldern zu entspannen und zu Konzessionen bereit zu sein. So wird der Abschluß des Reichskonkordates von ihm befürwortet, um eine Grundlage für das Verhältnis Staat-Kirche zu haben. Den scharfen Kurs sucht er in seiner feinen Art zu vermeiden. Spektakuläre Aktionen liegen ihm fern. Sachfragen sucht er weitsichtig zu lösen. Provokationen, die anderen schaden könnten, vermeidet er. Der Weg der stillen Hilfe wird ein wichtiger Weg für ihn. Somit konnte er in den Jahren der Verfolgung vielen Juden das Leben retten. Wie kirchliche Hilfe von jüdischen Mitbürgern bis heute geschätzt wird, durfte ich persönlich erst unlängst in Jerusalem beeindruckend erfahren. Spektakuläre Aktionen hätten die Verfolgten um die letzte Hilfsmöglichkeit gebracht. Nach den Aufzeichnungen des damaligen Substituten Montini über ein Gespräch mit dem italienischen Botschafter Alfieri vom 20. November 1940 ist die Einstellung des Hl. Vaters eine *wohlwollende, überlegene und auf Ausgleich und Frieden bedachte*³³.

Der Diplomat Pacelli will Brücken auf keinen Fall abbrechen, auch wenn hohe Opfer vonnöten sind. Eines dieser schweren Opfer ist zweifelsohne Rottenburgs Bischof geworden. Nach der Begegnung Pius' XII. mit Reichsaußenminister von Ribbentrop am 11. März 1940, bei welcher der Papst den Fall Sproll unter den vorbereiteten Gravamina, auf die Deutschlands

28 Deutsche Briefe, Bd. 1, 702, Nr. 62.

29 GERHARD SCHÄFER, Die evangelische Landeskirche in Württemberg und der Nationalsozialismus, eine Dokumentation zum Kirchenkampf, Bd. 2: Um eine deutsche Reichskirche 1933, Stuttgart 1972, 405.

30 VOLK, Fuldaer Bischofskonferenz 241. – Der Notenwechsel zwischen dem Hl. Stuhl und der deutschen Reichsregierung, bearb. von DIETER ALBRECHT (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 1), Mainz 1965, 402–443. Das Handexemplar der Enzyklika von Bischof Sproll in Handakten Sproll (Slg. Kopf) weist auf eine starke Benützung hin.

31 Die Briefe Pius' XII. an die deutschen Bischöfe 1939–1944 hrsg. von BURKHART SCHNEIDER (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 4), Mainz 1966, 317f., 328, 340f.

32 Die Briefe Pius' XII. 329ff.

33 Die Briefe Pius' XII. 352.

Repräsentant nicht eingeht, aufgezeichnet hat, ist Sproll *politisch* tot³⁴. Verbannung und Krankheit erbringen den Besuch des päpstlichen Vertreters Orsenigo am 1. Juni 1941, bei dem Sprolls Rücktritt erhofft wird. Ein Jahr später stößt Orsenigos engster Mitarbeiter Colli in der Angelegenheit ergebnislos nach³⁵.

2. Die Bischöfe des deutschen Südwestens in der Zeit der NS-Diktatur

Mit Gröber und Sproll hatten zwei ausgereifte Persönlichkeiten die südwestdeutschen Bischofsstühle inne. Obwohl Gröber den Abschluß des Badischen Konkordates 1932/33 nicht himmelhoch jauchzend unter Dach und Fach brachte, hat er in Vereinbarungen mit dem Staat eine Basis der Zusammenarbeit gesehen. Das von ihm mitvertretene Reichskonkordat hatte er jedoch über- und die NS-Regierung unterschätzt. Selten wird ein Mensch so einen gewaltigen Lernprozeß wie Conrad Gröber erfahren haben.

Diesen entsprechend darzustellen, hat bedauerlicherweise noch niemand riskiert, und die Geschichtsschreibung ist Gröber bis jetzt die Würdigung schuldig geblieben³⁶. Pacelli dagegen hat dessen Fähigkeiten erkannt, ihm die »Jugendsünden« der Jahre 1933 und 1934 vergeben, so daß für ihn bei der Kardinalserhebung des Jahres 1946 Gröber bis zum Vorabend der Veröffentlichung der Liste der neuen Kardinäle *als Alternative für Bischof von Galen galt*³⁷.

Hatte Freiburg einen diplomatisch geschmeidigen Bischof, so war dessen Freund Joannes Baptista in Rottenburg aus anderem Holz gewachsen.

3. Joannes Baptista Sproll im Spannungsfeld seines Lebens vor und nach der Kollisionsphase

Die letzte Dekade in Sprolls Leben ist besonders getragen von der Erfahrung jener Werte, die er im christlichen Elternhaus vermittelt bekam. Sie gaben ihm tragbaren Boden unter die gelähmten Füße. Auf sie baute er in einer fast kindlich anmutenden Frömmigkeit. Ohne dieses Fundament hätte er die Jahre der Verbannung – die trotz aller Versuche des Herunterspielens, Jahre der Einsamkeit waren – nicht so vorbildlich durchgestanden. Wie viele Geistliche unserer Diözese hatte Sproll in der Entfaltung seines Lebens und Werdens die Spannungselemente durchzustehen, die auf den sogenannten *Aufsteiger* zukommen. Es ging relativ lange, bis seine Person die Identität mit sich und seinem Amt gefunden hatte. Nur so dürfte sein Handeln in jenen unsäglich traurigen Auseinandersetzungen um Professor Wilhelm Koch zu verstehen sein³⁸. Ich glaube, um der Ganzheit seines Lebens willen, kurz darauf hinweisen zu müssen, wobei es völlig falsch wäre, Joannes Baptista Sproll einseitig nach dieser oder jener Lebensphase zu beurteilen.

Die Kollision des Rottenburger Bischofs mit dem Regime war getragen von tiefer Verantwortung gegenüber Glaube und Kirche, im Bewußtsein, *Wo der Bischof ist, da ist die Kirche*³⁹. Der Appell an diese Solidarität ist mit ein Stück seines Erbes.

34 PAUL KOPF in: Kath. Sonntagsblatt, 128. Jahrgang, Nr. 9, 2. März 1980, S. 16ff. und Nr. 10, 9. Mai 1980, S. 10f.

35 Die Vertreibung von Bischof J. B. Sproll 313. Sr. Gosberta Vochezer, die langjährige Oberin des Heilbads Krumbad, bezeugte im März 1965 zudem diese Ausführungen gegenüber dem Verfasser.

36 Inzwischen ist eine Biographie erschienen: ERWIN KELLER, Conrad Gröber 1872–1948. Erzbischof in schwerer Zeit, Freiburg 1981. Vgl. dazu die Rezension in diesem Jahrbuch, S. 282f.

37 LUDWIG VOLK, Konrad Kardinal von Preysing, in: Stimmen der Zeit 193, 1975, 662, Anm. 4.

38 Näheres in: MAX SECKLER, Theologie vor Gericht, Der Fall Wilhelm Koch – Ein Bericht (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Bd. 3), Tübingen 1972.

39 Michael, Wochenschrift junger Deutscher 4, 1935, Nr. 30, S. 1 (Düsseldorf 28. Juli 1935). Handakten Sproll (Slg. Kopf).